Leben zu Hause - auch wenn die Kräfte nachlassen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (1996-1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-843344

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Leben zu Hause – auch wenn die Kräfte nachlassen

Es ist ein weitverbreitetes Vorurteil zu glauben, die meisten Hochbetagten seien pflegebedürftig. 94% aller über 80jährigen und noch immer mehr als 70% aller über 90jährigen verfügen über die Kompetenz, ihr Leben selbständig zu führen, d.h. sie leben in ihrer eigenen Wohnung und sind allenfalls auf eine gewisse Unterstützung von Angehörigen und Nachbarn angewiesen oder auf Dienstleistungen, wie sie Pro Senectute Basel-Stadt anbietet.

Frau Krebs hat sich freundlicherweise bereit erklärt, Akzent zu erzählen, wie sie mit ihren 88 Jahren in ihrer eigenen Wohnung zurecht kommt, wie sie sich organisiert und wo sie auf Hilfe angewiesen ist.*

Frau Krebs sitzt am Fenster und wartet. Wartet auf mich, die ihren Besuch angesagt hat, um etwas über ihr Leben, ihr Älterwerden und Altsein zu erfahren. Ich mache ihr von der Strasse aus ein Zeichen, was sie aber, wie ich erst später erfahren werde, nicht sehen kann, da sie fast blind ist. Ich drücke kurz auf die Klingel. Frau Krebs empfängt mich an der Tür und führt mich in ihre Stube. Überall hängen Bilder, Fotos ihrer Geschwister, ihres verstorbenen Mannes, von ihrem Sohn, sie als junge Frau, lachend und erwartungsvoll. Sie erzählt von ihren nun auch schon erwachsenen Enkeln und freut sich ganz besonders, dass sie nun sogar Urgrossmuter geworden sei.

Die nächsten beiden Stunden vergehen wie im Flug. Frau Krebs erzählt mir aus ihrem Leben. In 88 Jahren hat sie viel erlebt. Ich höre ihr gerne zu, denn ihre Erinnerungen sind für mich eine Brücke zu einer Zeit, welche ich nur aus Büchern kenne. Ihre Gedanken schweifen immer wieder ab, sie lebt zu einem guten Teil in und mit ihren Erinnerungen. Ich lenke das Gespräch auf die Gegenwart. Sie lächelt, zuckt beinahe unmerklich mit den Schultern und meint, sie müsse es so nehmen, wie es komme. Ihre Stimme wird plötzlich fest und sehr bestimmt erklärt sie: «Wissen Sie, obwohl meine Beine nicht mehr so wollen und ich fast nichts mehr sehe, möchte ich so lange wie möglich in meiner Wohnung bleiben. Da ist es mir wohl und ich komme noch ganz gut selber zurecht.» Trotz ihres Willens hat sie es aber nicht einfach. Nach dem Tod ihres Mannes, den sie in den letzten Jahren zuhause gepflegt hat, ist sie oft allein. Ihr Sohn lebt mit seiner Familie auswärts. Er telefoniert ab und zu mit seiner betagten Mutter und besucht sie alle vierzehn Tage. Natürlich freut sie sich herzlich darüber. Aber sonst ist sie oft einsam in ihrer Zweizimmerwohnung. Bedingt durch ihre fast vollständige Erblindung traut sie sich nicht mehr allein auf die Strasse. Sie fühlt sich zu unsicher, obwohl sie das Quartier von jung auf kennt. Zu viel hat sich in letzter Zeit verändert, als dass sie sich draussen ohne fremde Hilfe zurechtfinden könnte. Die kleinen Läden sind verschwunden, in den grossen Einkaufszentren ist es für sie schwierig, sich zu orientieren.

Von Zeit zu Zeit denkt Frau Krebs, es sei gut, dass sie nicht mehr aus dem Haus könne. Und trotzdem: ein Arztbesuch lässt sich nicht beliebig aufschieben, auch zum Coiffeur möchte sie ab und zu. Seit sie von Frau Lang, einer freitätigen Mitarbeiterin, die in der Quartierhilfe von Pro Senectute arbeitet, begleitet wird, machen ihr diese Verabredungen aber keinen Kummer mehr.

Manchmal muss sich Frau Krebs richtig überwinden, die Wohnung in Ordnung zu halten und zu kochen, denn auch in einem kleinen Haushalt fallen Arbeiten an, welche ihre Kräfte übersteigen. Sie findet sich in ihren eigenen vier Wänden trotz fehlendem Sehvermögen erstaunlich gut zurecht, jede Verrichtung ist für sie aber mit einem grossen Zeit- und Energieaufwand verbunden. Und doch: Sie hat ein Leben lang gearbeitet und möchte im Alter nicht auf ihre Eigenständigkeit verzichten. Frau Krebs ist froh, dass sie durch ihre Nachbarin auf den Reinigungsdienst von Pro Senectute Basel-Stadt aufmerksam gemacht wurde. So hat sie nun Gewissheit, dass alle zwei Wochen ihre Wohnung gründlich geputzt wird. Zudem freut sie sich jedesmal auf den Tag, an dem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Pro Senecute bei ihr läuten und sie fröhlich begrüssen. «Viel erklären», so erzählt Frau Krebs, «brauche ich den beiden schon lange nicht mehr. Die kennen meine Wohnung unterdessen fast genau so gut wie ich. Sie wissen, wie wichtig es ist, dass alles an «seinem» Platz bleibt, damit ich meine Sachen eben blindlings – im wahrsten Sinne des Wortes – wiederfinden kann.»

Frau Krebs sitzt in ihrem Sessel und unvermittelt fängt sie an zu lachen: «Wissen Sie, ich habe es mir beinahe abgewöhnt, mir ständig Kummer zu machen. Ich bin jetzt 88 Jahre alt und irgendwie habe ich noch alle Situationen in meinem Leben gemeistert. So lange es Menschen und Institutionen gibt, die bereit sind, dort zu helfen, wo es nötig ist, so lange wird es möglich sein, auch für mich immer wieder eine befriedigende Lösung zu finden.

*Name und persönliche Daten wurden von der Redaktion geändert.